Pascal Gemperli

Überblick: Im vorliegenden Artikel werden Minenkonflikte in Tunesien und Marokko, sowie deren Bearbeitung durch Mediation betrachtet. Vor dem Hintergrund der dortigen empirischen Entwicklungen liegt der Fokus auf der Konfliktanalyse und den Mediationsprozessen. Dabei sollen nicht nur Gemeinsamkeiten und Unterschiede unterstrichen, sondern auch Best Practises und Handlungsempfehlungen abgeleitet werden.
Keywords: Silberminen, Verteilungskonflikt, Konfliktvermittlung, Mediation, Zivilgesellschaft, Entwicklungszusammenarbeit, Voraussetzungen für Mediation.

Meditation bei Minenkonflikt

Erfahrungsberichte aus Marokko und Tunesien

Problemaufriss

Minenaktivitäten führen immer wieder zu gesellschaftlichen, oftmals gewalttätigen Konflikten. Vielerorts verbinden sich dabei Proteste gegen Minen mit solchen für mehr politische Freiheiten und wirtschaftliche Perspektiven oder gegen Defizite in den Bereichen Governance und Demokratisierung. Es geht um die Verteilung des Reichtums, den Umgang mit Umweltverschmutzung oder Gesundheitsgefährdungen. Letztere treffen insbesondere die lokale Bevölkerung an den Mienenstandorten, die oftmals zu den Ärmsten des Landes gehört; ihr Land, oft die Basis von Subsistenzwirtschaft, wird langfristig beschädigt.[1] Rohstoffabbau ist verbunden mit Fragen der Menschenrechte und somit einer Abwägung zwischen nationalen ökonomischen Interessen und persönlichen sowie kollektiven Rechten.[2]

Der Artikel befasst sich mit zwei nordafrikanischen Konflikten. Dies ist zunächst jener um die Silbermine in Imiter, Marokko.[3] Es handelt sich um ein Zusammentreffen von Arm und Reich, von Hoffnungen, Erwartungen und Enttäuschungen. „*But while the area may be rich in silver, it is home to some of the poorest people in Morocco. The people of Imider (...) say they have grown to resent the mine because they get nothing from it except pollutants*".[4] Schon seit Jahrzehnten ist der Rohstoffabbau in Marokko ein gesamtstaatlich wichtiges ökonomisches Standbein, aber auch eine Quelle von Konflikten.[5] Der andere hier im Fokus stehende Konflikt zeigt, wie weit sich Konflikte, die bei Minen beginnen, ausdehnen können: Die seit 2008 eskalierenden Konflikte im Minenbecken von Gafsa in Tunesien werden von Beobachtern als Vorläufer der tunesischen Revolution 2010 und folglich des Arabischen Frühlings gesehen.[6]

Konfliktentwicklung in Imiter

Imiter in Marokko gehört zu den grössten Silberminen der Welt. Betrieben wird die Miene von der *Société Métallurgique d'Imider* (SMI), die 1969 gegründet wurde. Zentrale Teilhaberin an der SMI ist heute die marokkanische Königsfamilie. Seit 1978 wird vor Ort Silber

1) Sachs, Wolfgang, Ökologie und Menschenrechte. Welche Globalisierung ist zukunftsfähig, Wuppertal Papers 2003, 131, S. 13.
2) Sachs, Wuppertal Papers 2003, S. 38.
3) Alami, Aidia, 2014, On Moroccan Hill, Viallgers Make Stand Against a Mine, http://www.nytimes.com/2014/01/24/world/africa/on-moroccan-hill-villagers-make-stand-against-a-mine.html?_r=0 (letzter Zugriff:15.05.2017).
4) Alami, 2014.
5) Simon, Gérard, 1964, La mise en valeur et l'utilisation des ressources minières du Maroc, Rabat.
6) Gall, Carlotta, 2014, Tunisian Discontent Reflected in Protests That Have Idled Mines, https://www.nytimes.com/2014/05/14/world/africa/tunisian-discontent-reflected-in-protests-that-have-idled-mines.html (letzter Zugriff: 15.05.2017).

© Verlag Österreich 2018

gefördert. Bereits Ende der 80er Jahre gab es erstmal Proteste gegen das Bohren eines Brunnens und später 1996 im Rahmen der Privatisierung der SMI sowie 2004 gegen eine Brunnenbohrung in den nahen Bergen, welche die Wasserknappheit verschärfte.[7]

2011 schliesslich begann jener Protest, bei dem sich hauptsächlich Protestierende des nach den Protesten von 1996 benannten *Mouvement Sur la Voie de 96* (M96) und die Minenbetreibenden gegenüber stehen. Das M96 eröffnete ein Lager auf dem *Mont Alba*, versperrte den Zugang zu einer der wichtigsten Wasserquellen der Mine und erschwerte so deren Betrieb deutlich; Umsatzeinbussen von zeitweise 60% waren die Folge. Das M96 wollte Druck aufbauen und sich wehren gegen den massiven Wasserverbrauch der Mine auf Kosten der lokalen Bevölkerung, sowie gegen die Verschmutzung der lokalen Umwelt durch Schwermetalle, die die lokale Landwirtschaft beeinträchtigte.[8] Mit der Zeit erweiterte sich der Forderungskatalog des M96, so dass die lokale Bevölkerung einen Grossteil der Mienenjobs erhalten sollte sowie eine bessere Bildung und Infrastruktur, also mehr Teilhabe am ökonomischen Profit der Miene. Eine Eskalation erfolgte als das M96 die Dorfkinder aus der Schule abzog und teilweise zu sich ins Lager auf den *Mont Alba* holte, diese verpassten das gesamte Schuljahr 2011/2012. Es ist davon auszugehen, dass danach von höchster Stelle Druck gemacht wurde diese Situation nun zu lösen.[9]

Konfliktentwicklung in Gafsa

Der zweite Konflikt ist jener im Mienenbecken von Gafsa. Die dortigen Mienenaktivitäten machen einen Grossteil der Staatseinnahmen Tunesiens aus. Vor allem wird Phosphat abgebaut.[10] Betrieben werden die dortigen Mienen von der *Compagnie des Phosphates de Gafsa* (CPG), zunächst eine französische Kolonialgründung. Dieses private Unternehmen wurde 1976 verstaatlicht. Es handelt sich um eine bitterarme Region, in der es fast nur in der Mienenindustrie Arbeit gibt. Der Profit der Mienen kommt jedoch kaum der Region zugute, sondern fliesst ab. Gleichwohl bestehen vor Ort hoch dotierte über verschiedene Quellen alimentierte Fonds, deren Governance bezeichnet die lokale Bevölkerung jedoch als Nepotismus. Dazu kommen schlechte Arbeitsbedingungen, ein hohes Mass an Erkrankungen und Verschmutzung.[11] Gegen diese Bedingungen brach 2008 ein Protest aus, auf den die Staatsregierung mit Gewalt reagierte. Es war der grösste Protest in Tunesien seit den 1980er Jahren. Auch blieb es nicht beim Fokus auf die Mienen.

» **Daraus erwuchs daraus ein komplexer sozialer Protest, der schliesslich den Beginn des so genannten Arabischen Frühlings mit begründete.[12]**

2015 und 2016 wurden die Proteste erneut intensiviert, unter anderem kam es zur temporären Blockade der wichtigsten Miene und zu Sit-ins.[13]

Die Dynamik von Eskalation und Deeskalation wiederholt sich dabei jeweils: Der Staat verspricht nach einer Eskalation Jobs und teilt diese auch zu, was die Proteste zeitweilig beendet, die nächsten aber schon wieder initiiert. Über die *Société d'Environnement, Plantation et Jardinage* wurden bereits tausende fiktiver Stellen geschaffen. Angestellt werden dabei hauptsächlich diejenigen, die bei den Protesten an vorderster Front stehen. Sie müssen zweimal pro Tag stempeln, effektive Arbeit gibt es nicht. Man kann davon ausgehen, dass diejenige, welche bei der Jobvergabe nicht berücksichtigt worden sind, beim nächsten Protest aktiver dabei sein werden.[14]

Mediationsprozess in Imiter

In Marokko gab es erste Dialoge nach Beginn der Proteste 2011. Diese wurden über die lokale NGO

---

7) Alami, 2014; Environmental Justice Atlas, 2017, Imider Silver Mine, Morocco, https://ejatlas.org/conflict/imider-silver-mine-morocco (letzter Zugriff: 30.05.2017) & M 96, 2017, Movement on the Road '96 Imider. To Exist is to Resist, http://imider96.org (letzter Zugriff: 30.05.2017), Our History.

8) Vgl. Alami, 2014; Environmental Justice Atlas, 2017 & M 96, 2017, About us.

9) Environmental Justice Atlas, 2017 & M 96, 2017, What we ask.

10) Environmental Justice Atlas, 2015, Phosphate Mining in Gafsa, Tunisia, https://ejatlas.org/conflict/phosphate-mining-in-gafsa (letzter Zugriff: 30.05.2017).

11) Environmental Justice Atlas, 2015.

12) Gall, 2014 & Gobe, Eric, 2010, The Gafsa Mining Basin between Riots and a Social Movement: Meaning and significance of a protest movement in Ben Ali's Tunisia, https://hal.archives-ouvertes.fr/file/index/docid/557826/filename/Tunisia_The_Gafsa_mining_basin_between_Riots_and_Social_Movement.pdf (letzter Zugriff: 30.05.2017).

13) æ-Centre, o. J., Proposition de projet. Espaces de médiation concernant le bassin minier tunisien de Gafsa, Morges, S. 3ff.

14) æ-Centre, o. J., Proposition, S. 2ff.

© Verlag Österreich 2018

Réseau Associatif pour le Développement et la Démocratie de Zagora (RAZDED) initiiert. Ein erster Erfolg konnte verbucht werden als die seit einem Jahr von der Schule abwesenden Kinder von der Minenfirma in ein Sommercamp eingeladen wurden und danach die Schule wieder aufnahmen. Das so gewonnene Vertrauen bildete eine wichtige Grundlage für die Fortsetzung des Mediationsprozesses. Im April 2012 fand ein Symposium in Zagora statt bei dem VertreterInnen der Zivilgesellschaft, inklusive dem M96, hochrangige VertreterInnen der Minenfirma sowie der lokalen Behörden teilnahmen. Es wurde vereinbart gemeinsam ein Programm zur sozio-ökonomischen Entwicklung der Region zu erarbeiten; dafür wurden Teams zur Unterstützung konstituiert. Beim nächsten Treffen, im Mai 2012 in Marrakesch, konnte ein Steuerungsausschuss etabliert werden, zusammengesetzt aus VertreterInnen aller Akteure. Ebenfalls 2012 wurde die Unterstützung der lokalen NGO RAZDED durch das schweizerische æ-Centre[15] vereinbart. Diese beinhaltet hauptsächlich Prozessberatung und Ausbildungstätigkeiten zur Stärkung lokaler Kapazitäten, ergo klassischen *Mediation Support*.[16]

Im Dezember 2012 wurden die ersten Resultate präsentiert in Form eines einjährigen Schwerpunktprogramms in Höhe von 10 Millionen marokkanischen Dirham, ungefähr 1 Million Schweizer Franken, bezahlt durch die Minenfirma. 2014 wurde dann ein weiteres zweijähriges Strategieprogramm in der Höhe von 100 Millionen marokkanischen Dirham vereinbart, alimentiert durch die Minenfirma und den marokkanischen Staat. Parallel zu diesem Prozess fanden vertrauliche Verhandlungsrunden zwischen der Minenfirma und VertreterInnen des M96 unter der Aufsicht der lokalen Behörden statt. Trotzdem wurden beide Programme vom M96 als nicht befriedigend beurteilt und abgelehnt.[17] Das M96 hat damit in den Augen vieler Akteure ihre Glaubwürdigkeit weitgehend verspielt, führt aber den Protest fort. Eine kleine Gruppe behaust bis heute das Lager auf dem *Mont Alba*. Das M96 erklärt nach wie vor: *„The policies of marginalization and exclusion still continue without change and more and more aggressive and negligent against the protesters of the Movement, in an attempt to break the spirit of struggle and the continuity of the sit-in. (...) We're still fighting… and we will never give up".*[18]

Verschiedene BeobachterInnnen deuten dies als strategische Fehleinschätzung der Lage von Seiten des M96.

» **Die Protestbewegung hätte ihre Verhandlungsmacht überschätzt und so die zwei Zeitpunkte der Vereinbarungsunterzeichnung und somit ihre konstruktive Partizipation verpasst.**

Dies liegt wohl auch daran, dass die persönlichen Bestrebungen einiger M96-Mitglieder nicht befriedigt wurden. Diese avancierten durch den jahrelangen Protest zu Lokalhelden. Nun sollen sie ihren Kampf aufgeben und sich wieder als gewöhnliche Dorfbewohner eingliedern. Die Minenfirma betrachtet heute die Verhandlungen als beendet.

Mediationsprozess in Gafsa

In Tunesien begannen die Bemühungen um eine Mediation im Jahr 2016. VertreterInnen zivilgesellschaftlicher Organisation aus Tunesien hatten æ-Centre auf einer Veranstaltung der UN in Genf dazu bewogen, die Möglichkeiten einer solchen zu eruieren. So wurde im Herbst 2016 eine Mission zur Erkundung der Lage ausgesandt. Nach über 30 Interviews mit hohen RegierungsvertreterInnen, zivilgesellschaftlichen Akteuren, der Minenfirma und VolksvertreterInnen konnte æ-Centre festhalten, dass trotz der komplexen Lage der allgemeine Wille zur Bearbeitung des Konflikts intakt und das Potential für kleine konstruktive Schritte Richtung Konfliktbewältigung gegeben waren. Analog zur marokkanischen Mediation wurde als erster Schritt ein gemeinsames Event mit allen betroffen Akteuren in der Gouvernoratshauptstadt Gafsa vorgesehen. Auf diesem sollten dann thematische Kommissionen zur Ausarbeitung von Lösungsvorschlägen eingesetzt werden.[19]

Nach einer weiteren Mission im Januar 2017 wurde jedoch klar, dass eine vorgängige Koordination der

15) Die NGO hieß zuvor Institute for Conflict Transformation and Peacebuilding (ICP).
16) Institute for Conflict Transformation and Peacebuilding, o. J., Proposition de projet. Pour l'institutionnalisation et la promotion de la médiation au Maroc afin de transformer les conflits miniers. 1.4.2015 – 31.12.2016, Morges, S. 01ff.
17) Mouvement Sur La Voie de 96 – Imider, 2015, Dossier des Droits. Défendus par la population de la commune d'IMIDER depuis 2011, Morges, S. 04ff.
18) M 96, 2017, Our History.
19) æ-Centre, 2016, „Espaces de médiation concernant le bassin minier tunisien de Gafsa". Rapport de mission. Tunis et gouvernorat de Gafsa, Tunisie. 17 au 21 octobre 2016. Rapport confidentiel, Morges, S. 03.

© Verlag Österreich 2018

Zivilgesellschaft unumgänglich war. Die Protestformen und -Ziele der Zivilgesellschaft unterscheiden sich stark in den vier betroffenen Delegationen: Einige stellen die gesundheitlichen Auswirkungen der Verschmutzung in den Vordergrund, andere die beruflichen Perspektiven bei der Minenfirma, die einen wählen den Weg des Dialog, die anderen den Protest mit Blockaden. So führte æ-Centre als ersten Schritt im Mai 2017 in jeder der vier betroffenen Delegationen ein Forum für die Zivilgesellschaft durch. Ziel war es, die prioritären Themen jeder Delegation festzuhalten sowie jeweils zwei VertreterInnen der Zivilgesellschaft zu ernennen. Der weitere Prozess wurde ebenfalls dynamisch an die neuen Erkenntnisse angepasst. So soll nun ein Steuerungsausschuss besteht aus VertreterInnen aller Akteure den weiteren Prozess leiten.[20] Damit ist es æ-Centre möglich, in die Rolle des Mediationsunterstützers (*mediation support*) zu wechseln und das Prinzip der lokalen Eigenverantwortung (*local ownership*) optimal zu wahren. Dieser Steuerungsausschuss soll nun das gemeinsame Symposium in Gafsa planen und durchführen, sowie für die weiteren Prozessschritte die leitende Rolle übernehmen. Vorgesehen sind aus dem Symposium hervorgehende thematische Arbeitsgruppen, koordiniert und unterstützt durch den Steuerungsausschuss, welche auf einem weiteren Event ihre Vorschläge präsentieren sollen. Im besten Falle könnten dann zu diesem Zeitpunkt entsprechende Vereinbarungen getroffen werden.[21]

Mediationsausbildung als Unterstützungsprozess

Wie schon im marokkanischen Fall ist eine spezialisierte Mediationsausbildung fester Bestandteil des Programms. Einerseits sollen damit lokale Mediationskapazitäten gestärkt werden, andererseits ist diese Teil des mehrgleisigen Mediationsprozesses. TeilnehmerInnen sind VertreterInnen der betroffenen Akteure.

» **Die Ausbildung ist so konzipiert, dass die TeilnehmerInnen nicht nur fachliche Kompetenzen erwerben, sondern auch über Rollenspiele und Simulation ihren eigenen Konflikt und die Gegenseite besser reflektieren können.**

Üblicherweise werden dabei im Laufe der gemeinsamen Ausbildung vorherige KontrahentInnen zu PartnerInnenn, die fortan den Mediationsprozess positiv beeinflussen. Das Training ist ein Parallelprozess zum offiziellen Verhandlungstrack. Zusätzlich ist es auch eine Art Schutzzone, also ein unverfängliches Zusammentreffen, das selbst bei Schwierigkeiten beim offiziellen Prozess die Kontinuität und den Austausch sicherstellt.[22]

Vergleich der beiden Konflikte

In der Konfliktanalyse sind sich die beiden Fälle erstaunlich ähnlich. Die Beschwerden[23] und Forderungen[24] der Bevölkerung sind nahezu deckungsgleich, die zugrundeliegenden Konfliktursachen[25] ebenfalls. Die betroffenen Menschen stehen einer Firma gegenüber, die sie als Repräsentantin des Staates betrachten. Im Gegensatz zum marokkanischen M96 hat sich in Tunesien jedoch kein zentraler Akteur des Protests konstituiert. Vielmehr sind es mehrere NGOs sowie die Bevölkerung selbst, welche Aufrufen zu Demonstrationen von verschiedener Seite folgen. Auf der zeitlichen Ebene haben sich die Spannungen in Marokko in den 1990er Jahren erstmals manifestiert, in Tunesien erst 2008, jedoch explosionsartiger und gewaltsamer. Dies könnte dem Charakter der staatlichen Machstruktur geschuldet sein, diese war zum diesem Zeitpunkt in Tunesien bedeutend autoritärer.

Vergleich der Mediationsprozesse:

Die Erfahrungen des marokkanischen Mediationsprozesses können für den tunesischen Fall nicht eins-zu-eins übernommen werden[26] sind aber als Leitfaden und bewährte Vorgehensweise äusserst nützlich. Doch gilt es drei gewichtige Unterschiede zu berücksichtigen:

- Der Prozess in Marokko wurde von einer lokalen NGO initiiert. Folglich war dadurch der zivilgesellschaftliche Mediationsakteur schon identifiziert.
- Ein weiterer wichtiger Unterschied liegt im Charakter der Minenfirma. Diese ist in Marokko eine private, in Tunesien jedoch eine staatliche. In Tunesien bedeutet dies die Notwendigkeit eines politischen Dialogs mit Regierungsstellen in der Kapitale.
- Des Weiteren gibt es im tunesischen Fall keine ethnische Komponente. In Marokko bezieht sich das M96 sehr stark auf ihren berberischen Hintergrund.

---

20) æ-Centre, 2017, Espaces de dialogue pour le bassin minier de Gafa. Forums de la société civile dans les Délégations de Mdhilla, Metlaoui, Redeyef et Moulares. 22 au 25 mai 2017, Morges, S. 02ff.
21) æ-Centre, 2017, S. 02ff.
22) æ-Centre, o. J., Proposition, S. 08ff.
23) Ungerechte Verteilung des Wohlstands, Wasserverteilung, Umweltverschmutzung, etc.
24) Verbesserte berufliche Perspektiven, sozio-ökonomische Entwicklung der Region, etc.
25) Abfluss der Steuern, Absenz des Staates, Monoindustrie, etc.
26) Siehe auch: Denoon, 2000, S. 100ff.

© Verlag Österreich 2018

Dies wirkt sich verstärkend auf die Gruppenidentität sowie auf die Projizierung eines Feindbildes[27] aus. Ansonsten aber bleibt der Einfluss dieses Umstands auf die Konfliktdynamik eher diffus.

In Tunesien war es ursprünglich ebenfalls das Ziel mit einer lokalen NGO als zivilgesellschaftlichem Mediationsakteur zu arbeiten. Die Identifikation eines solchen, der von allen Seiten als neutral betrachtet wurde, stellte sich jedoch als äussert schwierig heraus. Der aus VertreterInnen aller Akteure zusammengesetzte Steuerungsausschuss ersetzt nun diese Position.[28] Das Prozessdesign präsentiert sich daher unterschiedlich in den beiden Ländern, wobei der generelle Ansatz mit Symposien, technischen Kommission und Parallelverhandlungen jedoch gleich bleibt.

Handlungsempfehlungen für Mediat**orInnen**

Basierend auf den Erfahrungen und entsprechend den Herangehensweisen von æ-Centre können einige Handlungsempfehlungen skizziert werden. Bei all seinen Projekten verfolgt æ-Centre den folgenden Dreischritt (*Theory of Change*[29]):

1. Aufbau von Vertrauen und Netzwerken sowie die Stärkung der Beziehungen.
2. Erfüllung der Grundbedürfnisse und Interessen.
3. Aufbau von Strukturen und Mechanismen.

Der erste Punkt kann über kleine gemeinsame Erfolge erreicht werden, wie zum Beispiel das Feriencamp und die Wiederaufnahme der Schule durch die Dorfkinder im marokkanischen Fall.

» **Wenn beide Seiten sich der Ernsthaftigkeit und dem Willen zur Konfliktbewältigung des Gegenübers bewusst werden, ist ein wichtiger Schritt getan. Im tunesischen Fall wurde dies teilweise über eine Pendelmediation erreicht.**

Die Bereitschaft von einigen NGOs auf die Forderung nach Anstellungen in der Minenfirma zu verzichten, und sich dafür auf die Entwicklung von Alternativen zu konzentrieren, war für die Firma eine positive Novität. Beziehungen werden über die parallele Mediationsausbildung oder im tunesischen Fall über den gemeinsamen Steuerungsausschuss gestärkt. Am allerwichtigsten ist es jedoch das Vertrauen in den Prozess herzustellen. Dafür ist es unumgänglich eine gewisse Erfahrung sowie ein überzeugendes Prozessdesign anbieten zu können.[30]

Am zweiten Schritt, die Erfüllung der Bedürfnisse und Interessen, werden die Konfliktparteien schlussendlich den Erfolg der Mediation messen. Dabei ist es entscheidend von Anfang an ein transparentes und zurückhaltendes Erwartungsmanagement zu verfolgen. Einerseits liegt die Erfüllung allzu hoch gesteckter Ziele, wie zum Beispiel die Reform des Steuersystems, ausserhalb des Rahmens des Projekts, andererseits würde eine solche Reform entsprechend ihrem politischen Charakter wohl eher einen *Advocacy*-Ansatz bedingen. Realisierungen wie beispielsweise die von der Firma unterstützte Gründung einer Kooperative zur Schaffung von Arbeitsplätzen oder auch eine verbesserte Transparenz des Rekrutierungsprozesses für Neuanstellungen liegen jedoch durchaus im Handlungsbereich der involvierten Parteien.[31]

Um die Nachhaltigkeit der Mediation zu gewährleisten sollten drittens Strukturen oder Mechanismen aufgebaut werden. In Marokko hat die Minenfirma im Rahmen der Konfliktlösung Stellen für Sozialarbeiter aus der lokalen Bevölkerung geschaffen. Dank ihrer Herkunft kennen sie den Kontext und die betroffenen Menschen sehr gut, sie nehmen Sorgen und Beschwerden auf und speisen diesen in einen Beschwerdemechanismus zur Konfliktprävention ein. Ausserdem wurde im Rahmen des Projekts ein Verein zur Förderung der Mediation in Marokko gegründet, er besteht aus den ausgebildeten MediatorInnen und soll sich kontinuierlich erweitern. Ein Studientag mit ParlamentarierInnen soll nun noch den aktuellen Gesetzesrahmen sowie mögliche Entwicklungsperspektiven zur weiteren Förderung der Mediation evaluieren.[32]

Handlungsempfehlungen bezüglich Arbeitsprinzipien:
Die Arbeitsprinzipien von æ-Centre entsprechen den bekannten Berufsregeln der Mediation. Diese umfassen:

- Neutralität bezüglich den Akteuren und Objektivität bezüglich der Sachlage,
- Vertraulichkeit,

27) Die FirmenvertreterInnen sind grossenteils arabischsprachige MarokkanerInnen.
28) æ-Centre, 2017, S. 02ff.
29) æ-Centre, o. J., Notre théorie du changement (theory of change), http://ae-centre.ch/notre-approche/notre-theorie-du-changement-theory-of-change/ (letzter Zugriff: 14.07.2017).
30) æ-Centre, o. J., Notre théorie.
31) æ-Centre, o. J., Notre théorie & Gemperli, Pascal, 2015, Analyse de conflit et recommandations pour la mise en place d'un «Trust Fund» afin de gérer les conflits entreprises-population au Maroc, Morges, S. 03ff.
32) æ-Centre, 2016, Médiation, S. 07ff. & Environmental Justice Atlas, 2017.

© Verlag Österreich 2018

- Förderung der Autonomie und Selbstbestimmung der Parteien, sowie
- Prozessorientierung.[33]

Bezüglich der Neutralität hat ein Profil als externe schweizerische NGO gewisse Vorteile. Dennoch wurde æ-Centre sowohl in Marokko als auch in Tunesien anfänglich eine gewisse Skepsis entgegengebracht. Diese hing damit zusammen, dass æ-Centre als NGO ebenfalls als Vertreterin zivilgesellschaftlicher Anliegen betrachtet wurde. Die konsequente Umsetzung der Arbeitsprinzipien in Wort und Tat sowie der generelle Verzicht der Organisation auf Projekte, die als einseitige Fürsprache verstanden werden könnten entgegnen dem jedoch wirkungsvoll.

Aufgrund der Anzahl involvierter Parteien, sowie wegen des öffentlichen Interesses an der Sache ist es schwierig, in solchen Prozessen eine generelle Vertraulichkeit herzustellen. Diese sollte eher immer wieder neu, zum Beispiel mit jedem Prozessschritt erneut etabliert werden.

Die Förderung der Autonomie und Selbstbestimmung der Parteien ist ein grundlegendes Anliegen, sowohl der Mediation als auch der Entwicklungszusammenarbeit. Der Hintergrund ist, dass die Parteien schließlich selbst über ihr Schicksal bestimmen und dieses mit entsprechender Motivation umsetzen sollen. Für die Mediationsrolle ist es æ-Centre ein Anliegen lokale ExpertInnen auszubilden und bei der Vermittlung möglichst eine unterstützende Rolle und nicht die Federführung zu übernehmen.[34]

Zivilgesellschaftliche Mediationen sind an sich sehr dynamisch und damit prozessorientiert. Über die Projektdauer kann einiges passieren und den Prozess positiv oder negativ beeinflussen. Anstehende Wahlen können zum Beispiel politische Parteien dazu verleiten Demonstrationen anzuregen um sich dann als Vertreterinnen von Volksinteressen positionieren zu können. Steigende Rohstoffpreise auf dem Weltmarkt können den Druck auf die Minenfirmen erleichtern und diese zu unerwarteter Flexibilität verleiten. Es ist also wichtig den Parteien einerseits einen Vertrauen schaffenden Prozess präsentieren zu können, diesen aber jeweils den gegebenen Dynamiken anzupassen.

Mediation als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit

Mediation stellt als Instrument in der Entwicklungszusammenarbeit ein noch junges Arbeitsfeld dar.

» **Sowohl ProjektpartnerInnenn als auch GeldgeberInnen fällt die Einordnung der Mediation als Instrument nicht immer leicht.**

Dies hängt aber vor allem damit zusammen, dass es sich um einen transversal einsetzbaren Ansatz und eine Haltung handelt, nämlich die Überzeugung, dass Konflikte der Ausdruck von Entwicklungspotential sind und gewaltfrei transformiert werden können, wobei Resultate und Ziele dabei nicht von Vornherein definiert werden können. Was NGOs wie æ-Centre anbieten, ist nicht eine Lösung, sondern ein Prozess, und die Möglichkeit eine neue Wirklichkeit zu erschaffen.

Literatur

æ-Centre, 2016, «Espaces de médiation concernant le bassin minier tunisien de Gafsa». Rapport de mission, Tunis et gouvernorat de Gafsa, Tunisie. 17 au 21 octobre 2016. Rapport confidentiel, Morges.

æ-Centre, 2017, Espaces de dialogue pour le bassin minier de Gafa. Forums de la société civile dans les Délégations de Mdhilla, Metlaoui, Redeyef et Moulares. 22 au 25 mai 2017, Morges.

Gemperli, Pascal, 2015, Analyse de conflit et recommandations pour la mise en place d'un «Trust Fund» afin de gérer les conflits entreprises-population au Maroc, Morges.

Institute for Conflict Transformation and Peacebuilding, o. J., Proposition de projet. Pour l'institutionnalisation et la promotion de la médiation au Maroc afin de transformer les conflits miniers. 1.4.2015 – 31.12.2016, Morges.

Mouvement Sur La Voie de 96 – Imider, 2015, Dossier des Droits. Défendus par la population de la commune d'IMIDER depuis 2011.

Sachs, Wolfgang, Ökologie und Menschenrechte. Welche Globalisierung ist zukunftsfähig, Wuppertal Papers 2003, 131.

Simon, Gérard, 1964, La mise en valeur et l'utilisation des ressources minières du Maroc, Rabat.

Kontakt

Pascal Gemperli hat 2007 die auf Mediation, Dialogprozesse und Friedensentwicklung in Nordafrika spezialisierte NGO æ-Centre (ehemals Institut für Konfliktbearbeitung und Friedensentwicklung, ICP) mitbegründet. Er ist vom Schweizerischen Dachverband Mediation (SDM) und der Schweizerischen Kammer für Wirtschaftsmediation (SKWM), sowie vom Kantonsgericht des Kantons Waadt anerkannter Mediator. In ehrenamtlicher Tätigkeit als Präsident des waadtländer Muslimverbandes leitet er gesellschaftliche und interreligöse Dialogprozesse.
gemperli@ae-centre.ch
www.ae-centre.ch

33) æ-Centre , o. J., Notre approche, http://ae-centre.ch/notre-approche/ (letzter Zugriff: 14.07.2017).

34) æ-Centre , o. J., Notre approche; æ-Centre, 2017, S. 02ff. & Institute for Conflict Transformation and Peacebuilding, o. J., S. 01ff.

© Verlag Österreich 2018